

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Bild**

**Houwald, Ernst**

**Wien, 1821**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85782)

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ein großes Vorzimmer; antik, doch prächtig meubliert.  
Der Kastellan. Ein Bedienter  
trägt Kasse, Gepäck über die Bühne, ein zweiter  
öffnet ihm die Thüren.

### Kastellan.

Lauf! — lauft! und reißt die Thüren  
auf und zu,  
Als sey das wilde Heer hier eingezogen! —  
Wie mir ob diesem Lärm beinah der Mund  
Erstaunend offen steht, so sperrt die Burg  
Auch ihre lang verschloßnen Thore auf.

### Erster Bediente.

Herr Kastellan, in welchem Zimmer wohnen

Die beiden Mahler, welche gestern Abend  
Spät aus Italien hier eingetroffen?  
Wir wollen ihr Gepäck hinauf besorgen.

Kastellan.

Ist dazu jetzt erst Zeit? Seynd Ihr etwa  
Blos für den Tag gemiethet? daß das  
Licht

Ja nicht der Tugend Eurer Trägheit fehle?  
Und jeko fragt Ihr noch in welchen  
Zimmern?

Sind denn im Schloß noch viele unbefetzt?  
Fort! tragt die Sachen nach den Garten-  
Stuben.

Der Bediente will mit dem Gepäck abgeben, er ruft  
ihm nach:

Doch geht hübsch sacht! und weckt die  
Fremden nicht!

So lang sie schlafen hat man keine Noth.  
Erster Bediente ab.

Zweiter Bediente.

Die beiden Mahler sind schon längst im  
Freien;

Noch graute kaum der Tag, da mußte sie  
 Der alte Thorwart auf den Felsen führen,  
 Der hinter unserm Garten sich erhebt;  
 Sie wollten dort den Sonnen-Aufgang  
 sehen.

Kastellan.

Sie meinen wohl, sie geh hier anders auf,  
 Als in Italien, und seltner noch?  
 Und mahlen schnell ein Bild und schreiben  
 drunter:

„So ist der Sonnenaufgang in der  
 Schweiz.“

Daß doch der Mensch erst in der Fremde  
 sucht

Was er zu Hause hundertmal verschlafen!

Bediente.

Sagt nur, wer sind denn eigentlich die  
 Fremden?

Kastellan.

Die Fremden? — Ja, da fragt Ihr mich  
 zu viel!

Der alte Herr mit seiner blinden Tochter,  
 Der vor acht Tagen bei uns eingezogen,  
 Heißt Burg, das wißt Ihr selbst so gut,  
 wie ich.

Bediente.

Ich merk' es wohl, Ihr wollt mirs nur  
 nicht sagen,

Was hielte denn der Graf vor Euch geheim?  
 Die Zimmer sind ja längst bereit gewesen.

Kastellan.

Das eben ärgert mich, daß ich im Schlosse,  
 Wo mir seit vierzig Jahr kein Spinnennes  
 Verborgn war, jetzt fremde Menschen  
 sehe. —

Herr Burg! — und geht in Federhut und  
 Degen, —

Der Graf küßt seiner Tochter selbst die  
 Hand, —

Sie werden aufgenommen wie die Fürsten;  
 Die Zimmer, wo vor Zeiten, wie man  
 sagt,

Einmal der Landvoigt hat gewohnt, sie sind  
Für Herren Burg so eingerichtet worden,  
Als sollt er Jahre lang bei uns verbleiben.

Zweiter Bediente.

Ja, ja! es steckt ein großer Herr dahinter,  
Ich seh's ihm an, er läßt sich gern bedienen.

Kastellan.

Und gestern Abend, als die Mäster kamen,  
Ihr wart da nicht zur Hand, das war  
ein Jubel!

Sogar der Graf umarmte selbst den  
Jüngsten;  
Herr Burg nannt' ihn: mein lieber Sohn!  
und sprach,

Er wollt' ihn eilig zu der Mutter führen.

Zweiter Bediente.

So ist die blinde Frau wohl seine Mutter?

Kastellan.

Fast glaub' ich es.

## Zweiter Bediente.

Nur das begreif ich nicht,  
Weshalb der Graf, der hier so viele  
Jahre

In Einsamkeit gelebt, mit einem male  
Die vielen fremden Menschen zu sich zieht?  
Und es gefällt mir nicht, Herr Kastellan,  
Daß er vor Euch, dem alten, treuen Diener,  
Geheimniß hat!

## Kastellan.

So? nun auch mir gefällt's  
Nicht, mit dem jungen Diener mehr zu  
schwätzen,  
Der naseweis des Grafen Thun beurtheilt:  
Pactt unverzüglich Euch an Eure Arbeit!  
Die Gäste sind schon wach! ich höre  
kommen! —

Beide ab.

## Zweiter Auftritt.

Der Mahler. Leonhard.

Leonhard.  
 Sieh nur, wie schön die Zimmer sind,  
 wie alles  
 So groß und prächtig eingerichtet ist.

Mahler.

Es ist ein herrlich Schloß; doch schöner noch  
 Der Ort, wo es der Bauherr aufgestellt.  
 Denn neben diesen Felsen, diesen Gletschern,  
 Steigt es mit seinen Thürmen kühn empor,  
 Als ob der Mensch in seiner Kraft versucht,  
 Auch seine Felsen in dies Thal zu stellen.

Leonhard.

Schön ist es hier, doch aber heimisch nicht.  
 Ich war zwar nur ein Knabe von acht  
 Jahren,  
 Als ich mit Pietro nach Italien zog,  
 Allein das Bild der Heimath steht so frisch,

Als wärs erst neu gemahlt, in meiner Seele;  
 Und dieses Schloß ist meine Heimath nicht.  
 Im dunkeln Schatten riesenhoher Eichen,  
 Die ernst, wie treue, grau gewordne Wächter  
 Daneben stehen, lag das Haus verborgen;  
 Es hat kein Thor, es hat nicht Thurm  
 noch Zinnen,  
 Mit niederm Dach, und einer kleinen  
 Pforte,  
 Steht es so freundlich und bescheiden da.

## Mahl er.

So hast Du mir es freilich oft geschildert,  
 Und zu der Hütte, die Dich auferzog,  
 Zu Deiner blinden Mutter und zu ihrem  
 Verarmten Vater, sehnten wir uns beide.

## Leonhard.

Mir ist's als träumt' ich! Hab' ich doch  
 nie anders,  
 Als nur in schlichter bürgerlicher Tracht  
 Den Vater meiner Mutter sonst gesehen,  
 Und von ihm stets gehört: wir wären arm!

Doch hier empfängt er uns in vollem Staat,  
 Als wie ein Mobile; von seinem Winke  
 Erwartet man Befehle, selbst der Graf,  
 Der freundlich ernste Mann, mit schwarzem  
 Kreuze,  
 Scheint ihm als Herrn des Schlosses zu  
 gehorchen.

Mahler.

Das Glück ist uns voraus geeilt, wir  
 dachten

Es Deiner Heimath wieder zuzuführen,  
 Jetzt finden wir es schon, es lacht uns aus,  
 Und so erspart es Dir wohl manche Sorge!

Leonhard.

Geliebter Meister! scheut' ich denn die  
 Sorgen?

Was machte mich zu Deinem fleiß'gen  
 Schüler?

Die Sehnsucht nicht allein, einst so, wie Du  
 In der Vollendung Sonnenglanz zu  
 strahlen,

Mich aufzuschwingen zu den Idealen,  
 Auf daß ich sie den Menschen führete zu.  
 Mein! Liebe zu der armen blinden Mutter,  
 Zu ihrem Vater, der mit Thränen oft  
 Von längst vergangnen, bessern Zeiten  
 sprach;

Sie stand bei mir, sie trieb mich an zum  
 Fleiß,

Und was ich nun erlernt, heim wollt' ichs  
 tragen,

Und für die Meinen wuchern mit dem  
 Schatz.

Mahler.

Ich kenne Deinen kindlich frommen Sinn,  
 Und hab' im Stillen oft mich dran ge-  
 weidet,

Wie Dein Talent mit Deiner Kindes-  
 Treue

Sich um den Vorrang stritt', wer Dich  
 von beiden

Am schnellsten vorwärts leite in der Kunst.  
 So bist Du muthig nun den steilen Berg

Hinangestiegen und es ist wohl gut,  
 Daß Dir das Glück ein freies Vieren  
 schaffen  
 Und jede Last vom Fittig heben will.

Leonhard.

Von keiner Last wußt' ich, mir war so  
 leicht.

Wie reich wär' ich in jene Hütte nicht,  
 Wo Armuth wohnte, wieder eingetreten.  
 Hier aber steh' ich arm! — In diesem  
 Schlosse

Ist mir so bang', ob auch der arme  
 Künstler

Für seine reichen Eltern passen möge.

Mahler.

Mein Leonhard! Du sprichst mir aus der  
 Seele!

Du weißt, ich habe nichts auf dieser Welt,  
 Als meine Kunst, und acht ich dies gleich  
 hoch.

So geht mirs doch, wie auf dem Meer dem  
Schiffer:

Nach Sternbildern richtet er den Lauf,  
Doch aber sehnt er sich nach festem Boden,  
Wo er den Anker endlich werfen möge.  
Der Geist strebt himmelan, am Arm der  
Kunst,

Das Herz will ankern auf der Mutter Erde.

Leonhard.

In meinem Busen triffst Du festen Grund.

Mahler.

Mein Sohn! ich meinte oft, ich sey Dein  
Vater.

Leonhard.

Und bist Du's nicht? Hast Du durch treue  
Sorge

Nicht theuer Dir das Vaterrecht erkauf't?

Hast Du mirs, Deinem Sohne, nicht gelobt,

In meine Heimath mit mir einzuziehen,

Und Vater mir zu seyn fürs ganze Leben?

## M a h l e r.

O! ich gedacht' es auch, Dir treu zu halten!  
 Dies arme Herz, das früh schon viel verlor,  
 Das seiner Liebe Heimath nirgends fand,  
 Bei Dir nur hofft es endlich auszuruhen.

Oft träumt' ich mir den herzlichsten Empfang  
 Der Deinen, sah als Bruder Deine Mutter,  
 Als Sohn des alten Vaters, mich mit Dir  
 Gar fröhlich einziehen in das stille Thal.

Durch Dich war ich im Hause schon bekannt;  
 Die Staffelei sah ich im Geißt gestellt,  
 Und weiten Raum für uns im engen  
 Hüttchen.

Kasch ging es vorwärts auf der Bahn der  
 Kunst;

Nur fern vernahm ich noch des Lebens  
 Sturm,

Mein Schifflein lag im Hafen festgeankert! —

Doch hier hat man mich nun so kalt em-  
 pfangen,

Du durstest nur allein die Mutter sehn;

Mir wies man höflich meine Zimmer an,

Erst ausruhn sollte ich von der weiten Reise;

Und nur die Sonne, als sie heut die  
Gletscher  
Hinaufstieg, hat mich freundlich hier begrüßt.

Leonhard.

Nicht doch, mein theurer Vater, überall  
Wo meine Heimath ist, sey auch die Deine.  
Die Mutter sehnt sich innig Dich zu sprechen,  
Mit dem sie meine Liebe theilen soll.  
Sieh sie nur erst, ist auch der milde Glanz  
Des treuen Mutterauges längst verloschen,  
Ihr beide werdet Euch doch bald verstehn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kastellan.

Kastellan zu Leonhard.

Herr Burg verlangt Euch hier allein zu  
sprechen,  
Und wird alsbald mir folgen.

Ma hler.

Ich verstehe! —

Ich will kein überläst'ger Zeuge seyn. —

Geht ab.

Leonhard.

Du sollst mir Rede stehen, alter Mann!

Erzähle mir, wie heißt der Herr des

Schlusses?

Kastellan.

Wißt Ihrs noch nicht? nun dann, so wartet

drauf,

Bis er Euch selber seinen Namen nennt.

Leonhard.

So sprich doch wenigstens: ist mein Groß-

vater

Dein Herr?

Kastellan.

O nein! Herr Mahler, weit gefehlt;

Vergleichen große Gau'n und Schlösser haben

Vornehmere Besitzer, als Herrn Burg;  
 Und daß Ihr glauben könnt, er sey mein  
 Ist meine Schuld nicht, liegt nur in der  
 Weise,  
 Mit der sich heut zu Tag die Gäste nehmen.

Leonhard.

Sey mir nicht böse, alter guter Mann,  
 Zu Deinen silbergrauen Locken und  
 Zu diesen Falten, die auf Stirn und  
 Wangen  
 Sich leise hingestellt als treue Zeugen,  
 Daß Du der Sorge oft zu Deinem Herrn  
 Den Weg vertratest, — nein! zu diesen  
 Zeugen  
 Paßt nicht der Hohn, der mich abweisen  
 Will.  
 Kastellan.

Es scheint, Ihr habt die Klugheit früh  
 Gefunden,  
 Als Knabe schon die Welt genau geprüft.

Daß die geheime Schrift im Menschen-  
antlig  
Euch lesbar ist, da lob' ich Euren Meister.

Leonhard.

Was Du die Welt nennst, liegt mir noch  
verborgen,

Doch hat die Kunst mir eine aufgethan:  
Da steht der Glaub' und die Erfahrungen  
Der alten Meister seit Jahrhunderten  
Gesammelt, und da ist mirs klar geworden,  
Wie selbst des Herzens innerstes Gefühl,  
Wie alle Tugenden und Leidenschaften  
Aus der verschwiegnen Brust aufs Antlig  
treten,

Und die Erfahrung, die ich hier gewonnen,  
Hinaus nehm' ich sie mit mir in die Welt,  
Und find ich dort nun ähnliche Gestalten,  
So kenn' ich sie auch schon; drum guter  
Alter

Zieht michs zu Dir, mir ist's, als hätt' ich  
Dich

Schon bei da Vincis Nachtmahl sitzen sehn.

Kastellan,

Der Judas saß auch an des Herren Tisch. —  
 Doch habt Ihr unter Euren Bildern wirklich  
 Ein ähnliches Gesicht, wie meins gefunden,  
 Und draus gelernt, ein solcher finst'rer Kopf  
 Steh' über einem alten treuen Herzen:  
 So mögt Ihr Recht behalten! Eure  
 Hand! —

#### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marchese  
 vornehm gekleidet; indem Legterer eintritt, geht der Kastel-  
 lan mit einer Verbeugung ab.

Marchese.

Noch einmal mir willkommen, theurer  
 Enkel!  
 Komm an dies Vaterherz; was zögerst Du?

Leonhard.

Ich zög're nicht, zu dieser heiligen Stätte

Sehnt' ich schon lange, lange mich zurück;  
Allein kaum hätt' ich wieder sie erkannt.

Marchese.

Nicht wahr, das hat Dir nicht geträumt,

daß Dich

Der alte Burg also empfangen werde?

Ja, alles hat ein Zauber hier verwandelt,

Ahnst Du nicht in geheimer Freude, wer  
wir sind?

Leonhard.

Ich wage nicht zu ahnen, wage nicht  
Des neuen Herrlichen mich zu erfreuen,  
Da mir das alte Theure fehlt. Wie gern  
Wollt' ich die bunten Bilder überschlagen,  
Fänd' ich nur bald die alte Zeichnung wieder,  
Von der in unverlöschlichen Konturen  
Ein Abriss tief in meiner Seele steht.

Marchese.

Laß das, mein Sohn; da liegt ein finst'rer  
Nebel

Darüber, jezo aber scheint die Sonne  
 Von neuem klar auf unsrer Zukunft Bild.  
 Ich will Dich schnell aus allem Zweifel heben:  
 Vor Dir steht der Marchese di Sorrento,  
 Und grüßt Dich seinen Enkel Graf vom  
 Nord!

Leonhard.

Großvater, scherzt doch nicht! mir wird so  
 bange,  
 Es ist mir so, als säh' ich Euch verkleidet.

Marchese.

Ich scherze nicht! Es ist die Zeit gekommen,  
 Wo ich Dir das Geheimniß unsers Standes  
 Enthüllen darf. — Hast Du den alten  
 Pietro  
 Von einem Grafen Nord nie sprechen  
 Hören?

Leonhard.

Wohl! er hat seiner oft gedacht, als eines  
 Gewaltig kühnen Mannes, der sein Leben

An manches wagt', und für Neapels  
 Freiheit  
 Zulezt im Kerker starb.

Marchese.

Er war Dein Vater!

Leonhard.

Mein Vater? Gott! —

Marchese.

Laß mich Dir alles sagen.

Dein Vater Graf vom Nord, genannt  
 von Ringen,

Aus einem alten deutschen Stamme, ward  
 Der Gatte meiner Tochter. Unbekannt

Hatt' ich schon früh die Jungfrau ihm  
 verlobt.

Sein Vater war mein Jugendfreund, wir  
 hatten

Die frühe Neigung uns durch spätres  
 Handeln

Zu einer festen Freundschaft aufgezogen.

Und wünschten, daß auf diesen Felsenrund  
 Der Kinder Glück in gegenseitger Liebe  
 Sich eine sichere Heimath bauen möge.  
 Deshalb verhiess ich einem seiner Söhne,  
 Den er mir nach Neapel senden würde,  
 Mein einz'ges Kind zur Gattin. — Deine  
 Mutter  
 War wunderschön, ein Muster aller Tugend  
 Und künftig des Marchese di Sorrento  
 Allein'ge Erbin; daß selbst Fürsten sich  
 Um diese Hand bewarben, war kein  
 Wunder;  
 Doch ich wies jeden Antrag ernst zurück;  
 Ich hielt mein Wort und als Dein  
 Vater kam,  
 Gab ich das Kleinod treu in seine Hände.  
 Allein aus seinem rauhen Vaterlande  
 Bracht' er ein rauhes ungebändigtes  
 Gemüth uns mit; er sah das schöne Land,  
 Setzt seine Heimath, von der Spanier Joch  
 So hart bedrückt; er hörte in geheim  
 Die Namen Massaniello, — Herzog  
 Guise —

Als Helden-Namen preisen, und beschloß,  
 Was sie nicht ausgeführt, ins Werk zu  
 So ward er endlich denn das Haupt der  
 Verschwörung, die zu jener Zeit entstand,  
 Und deren kühner Plan, wär' er gelungen,  
 Das span'sche Joch gewiß zerbrochen hätte.  
 Allein Verrath zerstör' ihn, eh' er reifte. —  
 Der Vicekönig eilte der Verschwornen  
 Sich zu bemächtigen; nur durch ein Wunder  
 Entflohn wir seiner Rache; schwere Strafen  
 Erlitten unsre Freunde, mein Vermögen  
 Und meine schönen Güter zog man ein,  
 Und weil Dein Vater, der Verschwörung  
 Zum Tod verurtheilt worden war, so hing  
 Man wenigstens von ihm ein treues Bild  
 In contumaciam am Galgen auf.  
 Wie? in Neapel an dem Hochgerichte  
 Hing meines Vaters Bild? Dort wo ich oft

In stiller Mondnacht mit geheimem Grauen  
Vorüber ging, dort hat sein Auge traurig  
Auf mich herab geschaut? — O ja! —

Ich weiß  
Es hingen halbzerrißne Rahmen noch  
Am Galgen dort.

Marchese.

In dieser Gallerie  
Erlangt kein Meister die Unsterblichkeit;  
Der Tod, dem das Original entronnen,  
Früht sich einstweilen satt am Konterfei!  
Wir konnten bei der Flucht nur wenig  
retten,  
Und kauften uns in einem Winkel Deutsch-  
lands  
Ein kleines, tief verborgnes Eigenthum.  
Dort wurdest Du geboren. Doch Dein  
Vater,  
Er fand nicht Raum in der beschränkten  
Lage;  
Aufs neue trieb ein Dämon ihn hinaus  
Und Nachsucht spornte heimlich den Entschluß,

Das Wagesstück noch einmal zu besetzen.  
 In Mönchsgewand verkleidet, schlich er sich  
 Noch einmal nach Neapel. Doch das  
 Bild

Am Galgen, von verruchter Hand gemahlt,  
 Es war zu treu, und wurde sein Ver-  
 räther.

Leonhard.

Abseullich! Wer hat so die Kunst entweiht!

Marchese.

Ein andermal davon. Genug Dein Vater  
 Ward bald erkannt; man warf ihn in den  
 Kerker,

Sein gräßlicher Prozeß begann aufs neue;  
 Allein der gier'ge Tod ereilte schon  
 Sein lang' entbehrtes Opfer im Ges-  
 fängniß. —

Man schaffet ihn still' bei Seit. — Er  
 starb an Gift!

Leonhard?

Mein armer Vater! Deiner Asche war  
Dein Sohn so nahe, und er wußt' es nicht!

Marchese.

Durch unsre Freunde ward mir bald die  
Kunde.

Ich such' es Deiner Mutter zu verbergen,  
Denn sie lag damals mit Dir an den

Blättern

Darnieder; aber sie erfuhr es doch;

Und ob die frohen Stunden ihrer Ehe

Ihr gleich nur spärlich zugemessen waren,

Doch war sie tief und auf den Tod betrübt,

Und in dem scharf gefalznen Thränenquell

Des Grams verloschen ihre schönen Augen.

So ward durch Deinen Vater nichts, als

Elend

Uns zugebracht, so ward noch im Exil

Durch ihn das Maas der bittern Leiden voll,

Und eine einz'ge holde Blume nur

Wuchs langsam aus den Trümmern: Du

mein Kind!



Du seyst acht Jahr, und kam Dich  
abzuholen.

Denn seh', da ich die Hoffnung nie verlor,  
Einst meine Güter wieder zu erlangen,  
Wenn Spaniens Uebermuth gebändigt sey,  
So wünscht' ich, daß Du unter jenem  
Himmel,

In jenem Paradies der Erde dort  
Erzogen würdest, wo gar süßre Träume,  
Als unter Deutschlands düstern Eichen-  
schatten,  
Das warme Herz zu raschern Schlägen  
treiben.

Die Liebe zu Italien und den Geist  
Des Volkes dort gedacht ich Dir zu geben,  
Damit Du mir ein würd'ger Enkel seyst.

Leonhard.

Ich trage aber einen deutschen Namen,  
Nord ist ein rauhes, aber kräftiges Wort.

Marchese.

Ja leider hat michs eifrig angehaucht! —

Genug Du zogest in das schöne Land. —  
 Wir hatten früh ein herrliches Talent  
 Zur Malerei in Dir erwachen sehn,  
 Deshalb befahl ich Pietro es zu pflegen,  
 — Denn Kunst ist auch ein adliches Geschäft —  
 Und einen tüchtigen Meister Dir zu wählen.

Leonhard.

Er hat es treu erfüllt. Als wir Neapel  
 Verlassen mußten, um nach Rom zu ziehn,  
 Bracht' er mich dort zum Meister Spinarosa.  
 Durch ihn erhielt ich einen Vater wieder,  
 Was wär ich ohne diesen seltenen Mann?

Marchese.

Dein dankbar Herz legt erst den Werth  
 hinein,

Und Dir nur rechn' ich es als Tugend an,  
 Daß Du im Meister auch den Vater siehst;  
 Allein er hat nur seine Pflicht erfüllt;  
 Es ist der Meister größter Stolz und Ruhm,  
 Sich tücht'ge Schüler in der Kunst zu  
 bilden.

## Leonhard.

Er aber hat sich einen Sohn erzogen! —  
 Als Pietro plötzlich starb und seine Kinder  
 Mich, seinen lästigen Pflegesohn, verwiesen,  
 Da stand ich ärmer als ein Bettlerkind.  
 Euch konnt' ich mir zur Hülfe nicht  
 errufen,

Am fremden Ufer war ich ausgesetzt,  
 Und meiner stillen Thränen Muttersprache  
 Verstand das Volk in jenem Lande nicht.  
 Da nahm mein großer Meister Spinavosa,  
 Mich, den verlassnen Knaben, liebeich auf.

## Marchese.

Wir sind ihm allerdings dafür verpflichtet,  
 Drum danke Du dem Schicksal, das

Dich jetzt

Auf eine Stufe stellt, auf welcher Du  
 Mit einem mal die Schuld ihm kannst  
 bezahlen.

Mehr, als er fordert, magst Du ihm  
 gewähren.

Leonhard.

Mehr als er fordert? — Doch er fordert  
Nichts.

Großvater, wir verstehen uns beide nicht,  
Den Mann, der tief in Eures Enkels

Herz

Die Keime aller seiner großen Tugenden

Zu impfen suchte, der mit treuer Sorge

Bei ihnen wachte, daß sie auch erblühten

Im Frühlings-Athem seiner Vaterliebe,

Den Meister, der mich nicht allein den

Pinsel

In seine Farbentöpfe tauchen lehrte,

Nein, der in seinen heiligen Wehestunden

Den reinen Spiegel seiner Phantasie,

Mir, wie ein Teleskop, vors Auge hielt,

Daß ich durch ihn die ewigen Gestirne,

Die Ideale näher schauen möge,

Den soll ich nun dafür bezahlen wollen?

Marchese.

Sein Schüler kannst Du doch nicht immer

bleiben;

Zu etwas Größerm bist Du geboren,  
Und jede Schuld bleibt eine schwere Last.

Leonhard.

Nur diese nicht, denn sie allein begründet  
Mein Recht auf ihn. Ihm haben Könige,  
Und selbst in Rom der heilige Vater,  
So reichen Lohn für seine Kunst gewährt,  
Daß er viel mehr besitzt, als er bedarf.  
Und Euch wollt' er das reich Ersparte  
bringen;

Denn Eure Briefe wiederholten ja  
Nur neue Schildrung Eurer alten Noth;  
Mein Vater wollt er seyn und Euer Sohn!  
Und diese Liebe wollt Ihr ihm bezahlen?

Marchese.

Beruh'ge Dich, mein Kind! ich bin nicht  
mehr

Der arme Burg, der fremder Kräfte bedarf.  
Seit Oestreichs Banner in Neapel wehn,  
Sind die Verwiesenen zurück berufen.  
Auch ich erscheine wieder als Marchese,

Und harre täglich auf die Nachricht, daß  
 Durch meiner Freunde Einfluß mein Ver-  
 mögen  
 Mir wiederum zurück gegeben sey.  
 Deshalb beschied ich Dich hierher, Du  
 solltest,  
 Eh ich Dich führe in mein Vaterland,  
 Hier erst den würd'gen Oheim kennen lernen  
 Und dieses Schloß, Dein künft'ges Eigen-  
 thum.

Leonhard.

Wer ist mein Oheim? — Sprecht, wie  
 ist mein Recht  
 Auf dieses Schloß begründet? — Eure  
 Güter  
 Sie liegen, denk ich, bei Neapel

Marchese.

Woht!  
 Allein der Ritter, der Dich gestern hier  
 Empfang, ist Deines Vaters einz'ger Bruder,

Der reiche Gotthardt Graf vom Nord;  
 dies Schloß  
 Ist Eure Stammburg, und Du bist sein Erbe.  
 Sieh da, — begrüße Deinen Oheim selbst!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Graf vom Nord.

Graf zum Marchese.

Weiß er es schon, wer freudig ihm die  
 Arme  
 Entgegen breitet?

Marchese.

Ja, er kennt sein Glück.

Graf.

Nun denn so eile, komm an meine Brust!  
 Mein Sohn! mein Sohn! o laß mich so  
 Dich nennen!

Zum erstenmal sprech ich dies theure Wort,  
 Zum erstenmal bebt dies verarmte Herz,  
 Voll von der Ahnung süßer Vaterliebe.  
 Zwar trägst Du meine Lüge nicht, ich suche  
 In einem solchen Spiegel sie umsonst;  
 Doch was aus Deinem lieben Antlitz mir  
 Entgegen lächelt, ist mir noch viel theurer,  
 Ist des geliebten Bruders Feuergeist,  
 Und Deiner holden Mutter Engelmilde.

Leonhard.

Mein theurer Oheim! wie verdien ich denn  
 So viele Güter und Liebe?

Graf.

Frage nicht!

Nimm sie als einen Schatz, den Du  
 gefunden,

Den meine Treue lange Dir bewahrt,  
 Und freue seiner Dich und sey mein Sohn!

Leonhard.

Wie reich bin ich! wie haben dem Verwaisten  
 So oft schon Vaterarme sich geöffnet!

—————  
Graf.

Gefällt Dir denn in Deiner Väter Schloß?

Leonhard.

Es ist wohl groß und schön, doch mir  
ist bange! —

Man eilt durch viele leere Zimmer hin,  
Wo niemand wohnt, der einen freundlich  
grüßt,

Wie durch die Todtenhallen, um das Leben  
Nur wieder aufzufinden. Wohnten wir  
In einem kleinen Häuschen doch beisammen,  
Wo wir uns fänden, ohne uns zu suchen!

Marthe se.

Gedenke nicht der engen Hütte mehr,  
Die unsre Armuth, unsern Gram gesehn;  
Sie sey vergessen, wir vertauschen sie  
Mit dem Pallast, für den wir sind geboren!

Leonhard.

Mir bleibt sie werth!

## Graf.

Du wirst die alten Hallen,  
Die Dich begrüßen, hier schon lieb ge-  
winnen. —

Ich habe lange sie allein bewohnt,  
Und dennoch nimmer einsam mich gefunden.  
Sie sind die grauen Freunde unsrer Väter,  
Sie haben sie vorüber wandeln sehn,  
Als Kind und Greis, sie haben nah'  
gestanden,  
Bei ihrer Freude, wie bei ihrem Schmerz;  
Sie kennen alle die Geheimnisse,  
Die längst der Tod versiegelt. — Des-  
halb waltet

Ein stiller Geist des innigsten Vertrauens  
In diesen Mauern und empfängt auch Dich.

Leonhard.

Ich ahn' es wohl, ich werd' ihn auch  
verstehn.

Graf.

Sieh', diese Hallen sind in Zukunft Dein;

Du mußt mit ihnen innig Dich befreunden;  
Nicht wahr, Du gehst nicht wieder von  
mir fort?

Marchese.

Nicht doch, Herr Graf, Ihr werdet mir  
den Sohn

Nicht vorenthalten wollen; soll ich denn  
allein

Aus dem Exil nach meiner Heimath ziehn?

Graf.

Das sollt Ihr nicht; auch Ihr sollt bei  
uns bleiben,

Und reicher hier an vielen Kindern seyn.

Das Leben ist so einsam uns vergangen.

Bergebens rief ich Euch schon oft zu mir —

Woll'n wir denn nimmer uns zusammen  
finden? —

Marchese.

Mein theurer Graf, ich lad' auf gleiche  
Weise

Euch ein, mir nach Italien zu folgen.  
 Erhalt' ich dort, was ich besessen, wieder,  
 Soll es dem Grafen Nord gar wohl  
 gefallen.

Graf.

Ich zweifle nicht. Doch darf ich diese  
 Gauen

Und ihre friedlichen Bewohner nicht  
 Verlassen, denn hier werd' ich treu geliebt,  
 Und mit Euch will ich Lieb und Sorgen  
 theilen.

Dort kennt man Euch kaum mehr — dort  
 — o bleibt hier.

Marchese.

Fragt nur Lenardo nach dem schönen  
 Lande,

Das mich gebar; wer dort die Luft  
 geathmet,

Der Sprache weiche Klänge dort ver-  
 nommen,

Den zieht es hin, es bleibt ihm keine  
 Wahl. —  
 Nicht wahr mein Sohn, Du sehnst Dich  
 nach Neapel?

Leonhard, aus Träumerei erwachend.

Mit meinem Meister hatt' ich heute früh  
 Den nahen Fels erstiegen; finstre Schatten  
 Verhüllten unserm Blick noch Berg und  
 Thal.

Doch eines Riesengletschers stolzes Haupt  
 Begann bald in dem dunkeln Meer der  
 Nacht,

Wie eines Leuchthurms Kuppel zu er-  
 glühen. —

Was ist das? rief ich ängstlich: öffnen sich  
 Auch hier der Erde grasse Feuerflände?

Hat der Vesuv hier seine Brüder stehn? —

„Sey ruhig, sprach der Meister, jener  
 Berg,

„Es ist die Jungfrau, die allmorgentlich

„Ihr Haupt mit frischen Feuerlilien  
 schmückt!“

Und seht, indeß wir also sprachen, fingen  
 Auch andre Gletscher hoch an zu erglühn,  
 Und standen leuchtend vor dem dunklen  
 Himmel. —

Da war es mir, als würde jetzt Frühmette  
 Im Dom des Herrn gehalten, und als eilten  
 Die Sacristane zu den Hochaltären,  
 Um die geweihten Kerzen anzuzünden; —  
 Und nieder sank ich, innig mit zu beten.

Da zog, als wärs das süße Heimweh  
 selbst,  
 Zum Schweizerland die Lieb' in meine  
 Brust.

Marchese.

Man hört Dir's an, daß Du ein Künstler bist.

Graf.

O laßt ihn doch! vollende ganz, mein  
 Sohn!

Leonhard.

Großvater, zürnt mir nicht! dem Schweizer ist

Das Vaterland ein kräftiger Magnet.  
Ich bin ein Schweizer, denn mein Vater  
war's.

Soll mir in diesem Land nicht wohler seyn,  
Das meines Vaters frohe Jugend sah,  
Als dort, wo er sein Leben ausgehaucht?

Marchese.

Still! woran mahnst Du mich!

Leonhard.

Und wenn Ihr auch  
In Fürstengleicher Pracht, mit stolzen  
Rossen  
Hin zum Pallast des Königs durch die  
Straßen  
Neapels fliegt, ich kann Euch nicht be-  
gleiten;  
Denn auf dem Markt winkt drohend mir  
die Säule,  
Die meines armen Vaters Bild getragen.

Marchese.

Schweig! sag' ich Dir!

Gras.

O gebt uns immer nach!  
Ist Euch nicht wohlter, wo Ihr Liebe  
findet,  
Als dort, wo in den süßesten Triumph  
Erinnerung doch Euch Galletropfen mischt?

Marchese.

Gönnt mir nur Zeit, wir wollen es  
erwägen.

Leonhard.

Nicht wahr? Du wirst Dich schon erbit-  
ten lassen? —  
Doch lieber Ohm, wollt Ihr mich hier  
behalten  
Als Sohn, so müßt Ihr meinem zweiten  
Vater  
Auch eine Freistatt geben, meinem Meister;  
Denn wir sind eins, und würden wir  
zerrissen,  
Wir würden, glaub' ich, beide uns ver-  
bluten.

Graf.

Er sey willkommen! Sieh, das Schicksal will,  
 Indem es Vater — Schwester, — Sohn  
 mir schenkt,  
 Das letzte Kleinod, auch den Freund  
 gewähren.

Leonhard.

Du wirst ihn lieben lernen wie Dich  
 selbst! —

O, laß mich eilen, daß ichs ihm verkünde,  
 Mit ihm des Glückes neue Gaben theile.

Marchese, *resta.*

Was willst Du ihm verkünden? unsre  
 Namen?

Noch nicht! Sie bleiben ein Geheimniß, bis  
 Der Bothe aus Italien erscheint.

Nicht den geächteten verarmten Mann,  
 Nein, den mit Ehre wieder heimberufenen,  
 Soll er in mir erkennen. Bis dahin  
 Bleib ich Herr Burg, des Grafen Anver-  
 wandter.

Mein Neufres wird ihm zwar genugsam  
sagen,  
Was er mir schuldig, was er ahnen darf.  
Doch Du verschweigst ihm, was wir Dir  
vertraut.

Leonhard.

Berschweigen? ein Geheimniß vor ihm  
haben?

Das wird mir seyn, als sollt' ich ihn  
belügen.

So laßt mich wenigstens ihn und die  
Mutter

Befragen, ob sie hier nicht bleiben mögen,  
Wo uns so gastlich sich die Heimath öffnet.

Graf.

Thu' das mein Sohn, und wirb sie uns  
zur Hülfe.

Leonhard.

Nicht wahr, Großvater! und dann gebt  
Ihr nach?

Uns allen könnt Ihr doch nicht widerstehn?

Marchese, abwehrend.

Laß nur! jetzt führe uns Deinen Meister her,  
Ich will ihn sprechen, und ihm Arbeit geben.

Leonhard.

Ja, gebt uns Arbeit! welche Werkstatt soll  
In diesen Sälen uns errichtet werden?

Eilt ab.

Sechster Auftritt.

Marchese. Der Graf.

Graf, ihm nachsehend.

Du lieblich kindliches Gemüth! der Meister  
Hat diese Blume sorgsam aufgezogen.

Marchese.

Ja! doch sein großer Einfluß auf den  
Knaben,  
Ich sage Euch offen, er ist mir zuwider.

Graf.

Weshalb? Der Mahler scheint ein  
festner Mann;

Ich sprach ihn heut, und hab' ihn lieb  
gewonnen!

Nach hat er sich durch Leonhards Erziehung  
Ein sichres Recht auf ihn und uns erworben.

Marchese.

Das, hoff' ich, wird ihm abzukaufen seyn;  
Ich achte auch die Kunst im Künstler hoch,  
Nur ist der Künstler Stolz mir höchst  
zuwider.

Er maßt sich in der bürgerlichen Welt  
Gern eine hohe Stufe an, vergessend,  
Daß er bei aller Kunst verhungern müßte,  
Wenn reiche Gönner nicht die Hand ihm  
hören.

Graf.

Sie tauschen nur, und daß sie wenig  
geben,

Zeigt, daß die Gönner längst vergessen sind,  
Wenn noch die Nachwelt Künstlers Namen  
nennt.

Marchese.

Drum schaff' er für die Nachwelt weil er  
lebt.

Ich will Lenardos dankbares Gemüth  
Setzt nicht verlegen, und da man den  
Namen

Des Meister Spinarosa überall  
Mit Achtung in Italien nennt und preist;  
So ist mirs recht, daß mich ein solcher  
Künstler

Um eine Freistatt bittet. Aber er  
Soll mahlen, für mich mahlen, daß er nie  
Vergißt, wer er und wer ich sey! Ich  
will

Gar eine schwere Probe seiner Kunst  
Von ihm verlangen.

Graf.

Dürst' ich doch sie wählen!

Marchese.

Er soll mir meine blinde Tochter mahlen.

Graf.

Nicht wahr, das soll er? Ja, ihr habts  
getroffen,

Hier soll er seine Meisterschaft bewäh-  
ren! — —

Doch lieh' er sich auch jenen zarten Pinsel,  
Womit der Frühling seine Blumen mahlt,  
Und tauch' in Aetherblau und Sternenglanz  
Ihn ein, doch mahlt' er nicht das Him-  
melslicht

Der holden Augen, die erloschen sind.

Marchese.

Ich zweifle selbst, daß gnügend ers vollende,  
Zumal Camilla feierlich erklärt,  
Daß keinem Mahler sie mehr sitzen will.

Graf.

Sie braucht ihm nicht zu sitzen; könnt'  
ich mahlen,

Ich zöge mich mit meiner Staffelei  
 Ins allereinsamste Gemach zurück,  
 Damit ich ungestört ihr Ebenbild  
 Wie es in meiner Seele lebt, beschau  
 Und treu kopiren könnte.

Marchese.

Ei! Herr Graf!  
 Ist meiner Tochter Bild Euch denn so  
 werth?  
 Und Eure Phantasie so glühend heiß?

Graf.

Das Herz blieb heiß! wards auch vom  
 Kreuz bedeckt —  
 Mein Vater, laßt michs endlich Euch  
 erschließen! —

Ich habe lang gelitten und geschwiegen,  
 Jetzt ist die Zeit da, wo ich sprechen  
 darf.

Marchese.

Was ist Euch Graf? Ihr seyd so tief bewegt?

Graf.

Es hebt mein Herz, so wie die Knospe hebt,  
Wenn sich die Blüthe will dem Tag ent-  
falten! —

Was treu und heilig ich bisher bewahrte,  
Darf ich es dreist Euch vor das Auge  
stellen? —

Marchese.

Wie ich Euch ehre, ehrt mich durch Vertraun.

Graf.

Wohlan! Euch ist bekannt, daß sich mein  
Vater,

Als ihm das Kindbett' seine erste Gattin  
Entrissen, bald zum zweitenmal vermählte.  
Ich war das Schmerzenskind, war die  
Cypresse,

Die an der theuren Mutter Grab gepflanzt,  
Der Trauer Sinnbild, trauernd leben sollte.  
Bald wurde von der zweiten Gattin ihm  
Ein zweiter Sohn, mein Bruder Kurt,  
geboren.

Der Vater liebt' uns beide gleich; die  
Mutter —

Für mich war sie gesorben! — — Doch  
wir wuchsen

In brüderlicher Eintracht fröhlich auf.

Einst ließ mein Vater uns zu sich bescheiden,  
Und sprach: „Ich fühle, daß der Tod  
mir naht;

„Deshalb vernehmt, wozu ich Euch bestimmt.  
„Zwei Freunde bieten mir für Euch die  
Hand.

„Der eine, der Marchese di Sorrento,  
„Gewährt Euch seine reiche schöne Tochter,  
„Der andere, des deutschen Ordens Meister,  
„Reicht mir für Euch das Kreuz der  
deutschen Herrn.

„Dich Gotthardt, der als erstgeborner Sohn  
„Dies große Majorat besitzen wird,  
„Hab' ich zum Stammerhalter mir ersehn;  
„Drum wirb Du um Camilla's Hand  
und Liebe.

„Doch Kurt, für Dich hab ich das Kreuz  
erkiesen,

„Dein heißes Blut wallt Dir so ungestüm,  
 „Daß ich das Glück der Tochter meines  
 Freundes

„An Deiner Hand nicht sicher glauben  
 kann!“

Marchese.

Was muß ich hören! weshalb änderte  
 Der weise Vater seinen klugen Willen?

Graf.

Er hat ihn nie geändert. — Bald nachher  
 Erkrankt' er schwer. — Da hieß er die  
 Gemahlin  
 Die Brief' an Euch und an den Ordens-  
 Meister

Vor seinem Ende schleunig abzusenden,  
 Und drauf bezahlt' er seine Schuld dem  
 Tode.

Marchese.

Allein der Brief, den ich damals empfing,  
 Enthielt ja deutlich Eures Bruders Namen?

## Graf.

Ganz recht! — Die Mutter hatte sie  
 verkauft. —  
 Will jede Mutter doch des Sohnes Kinder  
 Gern wieder auf den Armen wiegen! — Ach!  
 Noch wußt' ich nicht, was ich verlieren  
 sollte! — —

Ich nahm Besitz von meiner Väter Schloß,  
 Sah schon die Hausfrau mir zur Seite stehn,  
 Von der ich wachend träumte, träumend  
 sprach. — —

Da kam von Euch, wie von dem Ordens-  
 Meister,

Die Antwort: Ihr gewährtet Eure Tochter  
 Dem Kurt, und mich lud man zum Mit-  
 terschlag. — —

Marchese.

Unsel'ger Tausch! der auch mein Glück  
 zertrümmert! —  
 Und Ihr herieft Euch nicht auf Vaters  
 Wort?

Graf.

Ich sah' des Bruders Liebeglüh'nde Blicke, —  
 Ich sah der Mutter Freude — und verschwieg  
 Mein tiefes Leid, — und ging und nahm  
 das Kreuz. —  
 Marchese.

Ihr seyd ein ächter Ritter! — deshalb also  
 Floh Euer Bruder Euer gastlich Schloß,  
 Und suchte lieber die verborgne Hütte?  
 Deshalb nennt' er sich lieber Graf von  
 Ningen?

Graf.

Ihr ludet mich zur Hochzeit ein, — ich  
 kam. —

Da sah' ich die mir einst bestimmte Braut,  
 Weit lieblicher, als ich sie je geträumt,  
 Mit Thränen ihre Hand dem Bruder reichen,  
 Und der Gedank' erwacht' in mir: vielleicht  
 Wär sie mir feel'ger an die Brust ge-  
 sunken!

Da fuhr der Schmerz mir glühend durch  
die Seele,

Und nimmer ist die Wunde zugeheilt.

Marchese.

O wäre sie nicht Eures Bruders Wittwe!

Wär' sie nicht blind! dann wollt' ich freudig  
sagen:

Werft ab das Kreuz! auf daß die Lieb' ersehe.

Graf.

Und wenn ich in die tieferhüllten Augen

Doch lieber schaut' als in der Sommernacht

Gestirnten Himmel? Ihren dunkeln Pfad

Mit Lieb' ihr zu erhellen noch mich sehnte? —

Kennt Ihr denn keine Macht, die jene

Schranken

Hier niederrisse? — Keine, als den Tod?

Marchese.

Wohl kenn' ich eine, — doch schwer zu

erlangen,

Des heil'gen Vaters Dispensation. —

———  
Graf.

Doch zu erlangen, sagt Ihr, wars nicht so?  
Und wenn ich sie erlangte?

Marchese.

Habt Ihr denn  
Drum angesucht?

Graf.

Und wenn ich sie erlangte? —

Marchese.

Dann soll mein Vaterseegen Euch nicht fehlen!

Graf.

Mein Vater! — steht mir nach der langen  
Prüfung

Auf einmal das ersehnte Glück so nahe?  
Glaubt nur, den Bruder hab' ich nie  
beneidet,

Ich gönnt' ihm treu sein Glück, und  
hätte gern

Sein Leben mit dem Meinigen erkauft;

Doch seit er todt ist, hat sich leiſ' und  
schmeichelnd

Die Hoffnung wieder in mein Herz ge-  
schlichen.

Ich habe Jahre lang die größten Opfer  
Dem Orden und dem Pabste dargebracht,  
Hab' mir ein Recht auf ihre Dankbarkeit  
Mühsam errungen; jetzt steh' ich am  
Ziele!

Der Orden hat sich willig mir erklärt,  
Er nimmt das Kreuz zurück, sobald ich  
gebe,

Und mächt'ge Gönner haben sich in Rom  
Für mich verwendet.

Marchese.

Nun dann ist kein Zweifel;  
Dann wird Dein Wille, mein erklärter  
Freund,

Noch in Erfüllung gehn, dann soll Dein  
Sohn,

Den Du erwählst, jetzt noch mein Eidam  
werden.

———  
Graf.

So fehlt nur eins mir, doch das Köstlichste,  
Und jagend steh' ich, ob ichs auch erringe:  
Camilla's Liebe.

Marchese.

Laßt Euch diese Zweifel  
Des Glückes sichere Voten seyn; wenn es  
Uns wirklich naht, so schießt es Zweifel  
stets voraus,  
Um desto schöner uns zu überraschen.

Graf.

Meint Ihr, sie liebt mich? — Ach! ich  
glaubt' es auch,  
Wenn sich ihr Herz im innigsten Vertrauen  
Mir aufschloß; doch die Liebe ist wohl  
mehr. — —

Marchese.

Ihr habt mein Wort, und das laßt Euch  
genügen!  
Sie selbst hat keinen Willen, folgt nur mir.

Erlaubt der heil'ge Vater diese Ehe,  
 So bürg' ich Euch, daß sie die Hand  
 Euch reicht.

Graf.

O! eile seel'ger Augenblick herbei,  
 Wo ich sie mein darf nennen, wo das Herz  
 Sich endlich an dem Gleichgeschaffenen  
 Ausweinen und vergehen darf in Liebe!  
 O gieb nur einen Funken Deines Lichtes  
 Und zünd' Ihr den erlöschnen Strahl der  
 Augen  
 Auf's Neue an, Du Ew'ger! daß sie  
 mich  
 Erblicken und verstehen möge, wann  
 Ich stumm vor Wonn' an ihre Brust mich  
 lege.

Marchese.

Auch dieser Wunsch wird uns vielleicht  
 erfüllt;  
 Ein Arzt hat mir die Möglichkeit verheißen:  
 Wenn ein Gefühl mit solcher Allgewalt

Das Herz durchzuckt, daß selbst die todtten  
 Nerven  
 Es aus dem Schlaf aufschüttelt, schießt der  
 schwarze Staar.

Gras.

Wenn ihr das Herz von Lieb' erbebt wie  
 mir,  
 So ist der Augenblick mir vorbehalten. —  
 Mein Vater! wollt Ihr mich jetzt noch  
 verlassen?

Siebenter Auftritt,

Die Vorigen. Leonhard.  
 Der Mahler.

Leonhard, froh herein eilend.

Wir bleiben hier, Großvater! auch die  
 Mutter

Und mein geliebter Meister will'gen ein;  
 So seyd Ihr überstimmt!

Graf, ihn umarmend.

Mein Leonhard!

Marchese.

Du kommst zu spät; der Graf hat schon  
gesiegt.

Leonhard.

Hat er? —

Wahler.

Verzeihet seinem Ungestüm,  
Daß ich Euch störe.

Marchese.

Nein! Ihr seyd willkommen!  
Hab' ich dem Meister meines Enkels  
doch  
Nur flüchtig dankend erst die Hand ge-  
boten;  
Es ist wohl Zeit, daß ich mich zu der  
Schuld  
Bekenne, die ich treu bezahlen will.

Ich

Die

Daß

An

Ihr

Stel

Der

Ben

Das

Ich

Auch

Als

Mahler.

Ich weiß von keiner Schuld. Doch nehm  
ich froh  
Die mir gebotne Hand, als sichres Zeichen,  
Daß die mir anvertraute theure Pflanze  
An meinem Herzen wohl gediehen sey.

Graf.

Ihr habt Euch der Verwandtschaft Recht  
erworben;  
Stellt Euch als Glied in den Familien-  
Kreis,  
Der diese Hallen neu beleben wird,  
Wenn Euch das Vaterland nicht von uns  
zieht.

Mahler.

Das Vaterland zieht mich zu Euch, denn wo  
Ich Vater seyn darf, ist mein Vaterland.

Graf.

Auch spricht Ihr, wie ich höre, unsre Sprache,  
Als sey's die Eurige.

Mahler.

Ich schätze sie  
Vor allen, denn die deutsche Sprache ist  
So reich und kräftig, wie das deutsche Herz.  
Drum sehn' ich mich mit Leonhard nach  
Deutschland,  
Denn dort, so glaub' ich, wäre seine  
Heimath.

Leonhard.

Mein Meister! jetzt ist meine Heimath hier!  
Gar viel umschließen diese grauen Mauern.  
Ich will Dir alles sagen, tran für jetzt  
Dem Leonhard, hörst Du? und zürn' ihm  
nicht,  
Daß er Geheimniß vor Dir haben muß.

Mahler.

Ich traue Dir!

Graf.

So schlägt Ihr ein?

M a h l e r.

Mit Freuden!

M a r c h e s e, zum M a h l e r.

Ich weiß es schon, ein Künstler kann nicht  
feiern.

Drum freu ich mich auf all' die Meister-Werke  
Im Voraus, die Ihr hier erschaffen werdet.

M a h l e r.

So Gott will, denk ich manches zu vollenden.  
Es ist mir stets, als müßt' ich eifrig  
sorgen,

Den Menschen die Gestalten meines Innern  
Zu offenbaren, eh' der Tod den Spiegel  
Mit seinen schönsten Bildern schwarz ver-  
hängt!

M a r c h e s e.

Nicht wahr, ein schweres Werk reizt Euch  
am meisten?

M a h l e r.

Wisweisen, ja! wenn es der Mühe lohnt.

---

 Marchese.

Laßt eine Aufgab' Eurer werth mich wählen:  
 Lenardo's Mutter, meine blinde Tochter,  
 Wünscht' ich von Eurer Hand gemahlt,  
 doch so,  
 Daß Euer Pinsel, einem Arzte gleich,  
 Den Augen neues Licht und Leben gäbe.

## Mähler.

Hätt' ich den Geist nur einmal schimmern  
 sehn,  
 Der in dem Strahl des Auges sonst gelebt.

## Graf.

Aus ihren Engelszügen werdet Ihr  
 Des Blicks erloschne Schrift gar bald er-  
 rathen.

## Marchese.

Doch müßt ihr heimlich mahlen, gleichsam ihr  
 Das Bild abstehlen, denn aus Eigensinn  
 Beharret sie drauf, nicht mehr gemahlt zu  
 werden.

Mahler.

Dann kann ich sie nicht mahlen!

Marchese.

Sie soll sitzen,  
Doch nur nicht wissen, daß sie für Euch sitzt.

Mahler.

Dann darf ich sie nicht mahlen!

Marchese.

Und weshalb? —

Ich biete hohen Preis für dieses Bild!

Mahler.

Herr Burg, der Meister Eures Enkels ist  
Für keinen Preis Euch feil, er kam zu Euch,  
Weil er des Lohns der Welt nicht mehr  
bedarf.

Ich würde gern Lenardo's Mutter mahlen,  
Doch stehl ich ihr das Bild nicht heimlich ab.  
Laßt doch den Sohn versuchen, ob sie ihm  
Vielleicht nicht nachgiebt, und ihm sitzen mag.

Leonhard.

Ja Meister, Du hast Recht! mir wird  
sie sitzen,  
Die lieben Züge will ich treu entwerfen  
Und du stehst mir mit Deinem Rath zur  
Seite.

Mahler.

Daß er's gut ausführt, dafür bürg' ich Euch.

Graf.

Nun dann versucht, ob sie es ihm gewährt.

Leonhard.

Geschwind Großvater! Kommt zur Mut-  
ter hin!  
Schon glüh' ich vor Verlangen sie zu mahlen.  
Sie wird nicht unsern Bitten widerstehn.

Marchese.

So gieb uns eine Probe Deiner Kunst.

Beide ab.

Achter Auftritt.

Der Graf, Der Mahler.

Mahler.

Ein Wort an Euch, Herr Ritter, eh wir  
folgen.

Nicht wahr? Ihr seyd des Schlosses Herr?

Graf,

Ich bins!

Mahler.

Ihr habt mich eingeladen hier zu bleiben.

Für jenen Ort, den ich mit Leonhard

Als seine Heimath zu beziehen gedachte,

Hätt' ich wohl manch Erwünschtes mit-  
gebracht.

Was aber bring' ich Euch?

Graf.

Könnt Ihr noch fragen?

Und steht vor mir so reich an Geist und  
Herzen?

Ma hler.

Ein schwacher Strahl erhellt wohl eine  
Hütte,  
Doch im Pallast merkt man ihn kaum.  
Ich kenne  
Das Band nicht, das sich hier um alle  
schlingt,  
Nicht, obs aus sichern Fäden sey gewebt,  
Daß ich es auch als Ankerthau erfasse.

Graf.

Das Band ist unzerreißbar, Freundschaft,  
Liebe  
Und Blutsverwandschaft sind die starken  
Fäden!

Ma hler.

Ist aber weit genug, daß es auch mich  
Umschlinge? steht der heimathlose Künstler  
Nicht fremd vor Euch? mißgönnt Ihr ihm  
die Liebe,  
Die Kindesliebe seines Schülers nicht? —

Graf.

Nein! — Eure Freundschaft soll Erfas  
gewähren.

Hier seyd Ihr nicht mehr fremd, nicht  
heimathlos.

Mahler.

Ihr seyd vornehm und reich! doch müßt  
Ihr mir

Ein unabhängig Leben auch gewähren.

Ich habe viel erworben und erspart,

Nehmt es von mir, damit ich auch von Euch

Das Best're freier wiedernehmen darf.

Graf.

Ihr fordert viel, doch ich gewähr' es Euch.

Mahler.

Und wenn ich manchmal kühn den Blick  
erhebe

Und in die Wolken schaue, glaubt dann nicht,

Daß mich ein Künstlerstolz ergriffen! Nein,

Je höher sich mein Blick nach dort erhebt.

Je reiner, demuthsvoller ist mein Herz. —  
 Und senk' ich manchmal still mein Haupt  
 zur Erde,  
 Und wage kaum die Augen aufzuschlagen,  
 Glaubt nicht, daß ich dann schüchtern furcht-  
 sam sey.  
 O nein! dann haben höhere Gestalten,  
 Als Menschen sind, sich um mich her ver-  
 sammelt,  
 Auftragend mir, was kühn ich soll vollenden.  
 Vor diesen beug' ich mich, doch nicht vor  
 Menschen.

Graf.

Seyd unbesorgt! wir werden Euch verstehn.

Malter.

Der Leidenschaften bin ich quitt! ich habe  
 Als Mensch mit Thränen ihre Schuld  
 bezahlt,  
 Und sie zu Grab' getragen. Will jedoch  
 Die Phantasie des Künstlers sie beschaun,  
 Heb' ich das Leichentuch noch einmal auf:

Da liegen sie, als wie vom Traum befangen,  
 Und grinsen furchtbar, oder lächeln still!  
 Doch fürchtet nichts, sie sehn nicht wie-  
 der auf.

Graf.

Ihr Glücklicher! Ihr seyd der Euren Sieger!

Mahler.

Verzeiht der ersten Stunde eine Frage:  
 Habt Ihr geliebt?

Graf.

Geliebt? Ich hab' es! — Ja!

Mahler.

Nun denn, das schwarze Kreuz auf Eurer  
 Brust

Enthüllt mir klar das Schicksal Eurer Liebe.  
 Auch mein Herz ist gebrochen! — Ach,  
 ich habe

Nichts, was mich knüpft an diese kalte Welt,  
 Als meine Liebe zu dem Leonhard.

## Graf.

Wir woll'n in dieser Liebe uns begegnen;  
 Seyd Ihr der eine Vater, ich der andre;  
 Laßt beide uns des jungen Baumes pflegen  
 Und seiner Krone stolzen Wuchs beschützen;  
 Und streckt er einst die Aeste gastlich aus,  
 Laßt uns in seinem Schatten schlafen gehn. —  
 Das Schicksal hatte einen Bruder einst  
 Mir an die Brust gelegt. Doch Feindes Hand  
 Und eines Künstlers frecher Pinsel haben  
 Ihn mir geraubt. Vergeblich öffnete  
 Dem Bruderherzen ich so oft die Arme —  
 Ich breite sie noch einmal aus für Euch.

## Maler.

Und nicht umsonst! — Ich ziehe fröhlich ein!

Sie umarmen sich.

Der Vorhang fällt.